

Schade, daß das wichtige Thema nicht mit größerem Ernst angepackt wurde.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

SCHIWY GÜNTHER (Hg.), *Christentum als Krisis*. (164.) Echter, Würzburg 1971. Snolin DM 10.80.

Die Wörter „Krise“, „Kritik“, „Krisis“ stammen aus einer Sprachwurzel, die weitere Bedeutung hat, als wir ihr gewöhnlich zumessen. Wir hören vielfach nur das Bedrohliche, Negative und Zerstörerische aus ihr heraus, aber ursprünglich meint sie auch die Situation des Rechtes, der Rechtsprechung und des Rechtverschaffens. Gegenwärtig wird am Christentum und besonders an der Kirche sehr viel „kritisiert“. Die kritischen Stimmen melden sich vielleicht noch mehr innerhalb als außerhalb der Kirche. Die Vf. der Beiträge, die in diesem Band gesammelt sind, meinen, daß die Krisen, die augenblicklich die Institutionen und auch das christliche Selbstverständnis erschüttern, nicht von einem Zuviel, sondern von einem Zuwenig an Kritik herrühren — vorausgesetzt, daß die Kritik als Krisis im Sinn der Bibel und Tradition verstanden wird. Von dieser Voraussetzung sprechen die Beiträge: Was ist Krisis? (G. Schiwy), Krisis als prophetische Grundhaltung (H. Engel), die Krise Jesu von Nazareth (F. J. Schierse), der christliche Glaube als Krisis (E. Kunz), die Krisis des Ignatius von Loyola (J. Sudbrack), Friedrich Spee: Die Krisis des kollektiven Einverständnisses (H. Roos). Die Liste der Beiträge läßt erkennen, welche Funktionen Kritik erfüllt und welche Bedingungen sie erfüllen muß. Da die Kirche „zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, immerfort den Weg der Buße und Erneuerung geht“ (Lumen gentium 8), semper reformanda ist, bedarf sie der Kritik und der Krisis. Das Buch ist allen sehr zu empfehlen, die es mit Menschen zu tun haben, die kritisch eingestellt sind, um sie von der „Katakrisis“ = Verurteilung und der „Hypokrisis“ = Überheblichkeit zur echten Kritik zu führen.

St. Pölten

Alois Stöger

HOCHGREBE VOLKER / KUTSCHKI NORBERT (Hg.), *Das Unverzichtbare am Christentum*. (174.) Grünewald, Mainz/Kaiser, München 1971. Paperback DM 14.80.

Das Unverzichtbare? Das ist Christus. Das Neutrum in der Formulierung kennzeichnet freilich einen weiten, verschlungenen Weg von der Person Jesu zu jener Unsumme von „Sachen“ (bis zur „Sache Jesu“), Lehrmeinungen und Praktiken, die das Christentum heute ausmachen. So liegt hier eine Frage nach der Rangordnung zugrunde, nach jenem täglich gehörten: Was bleibt noch übrig vom

Glauben? In einer Sendereihe des Hessischen Rundfunks kommen Theologen und praktische Seelsorger zu Wort, das freilich nicht immer „Antwort“ auf die Frage ist. Vielfach werden neue Fragen aufgerissen. Ist Christus nicht selbst als Wort oft mehr Frage als Antwort? So muß der zutage liegende Pluralismus hinterfragt werden, um hinter Fakten den eigentlichen Ursprung noch erkennen zu lassen.

Dem Buch, das die Referate sammelt, fehlt es nicht an bewegender Dynamik, die um das eine Zentrum kreist: das Unverzichtbare. Und nicht immer sind die Kreise konzentrisch. Von der Aussage: Es gibt keine satzhafte Antwort auf die Frage nach dem Unverzichtbaren (20 u. ö.) bis zur schlichten Feststellung, das Unverzichtbare sei eben der „Glaube“ (37) und wieder bis zum Widerspruch gegen diesen Glaubens-Satz, weil die Frage nur beantwortet werden kann, „wenn man nach seiner (sc. des Christentums) Bedeutung für dieses Leben und für sonst nichts sucht“ (147) ist alles offen. Daraus läßt sich entnehmen, daß die Frage zwar jeden persönlich angeht, aber auch nur im persönlichen Christsein sinnvoll ist. In fünf Themenkreisen wird nach der Sinnmitte der Frage gesucht, Randfragen und Strukturprobleme bleiben ausgeklammert: Jesus — Verlässlicher Glaube — Zukunft der Freiheit — Institution und Aktion — Chancen der Humanität. Starke Anregungen gehen von jenen Überlegungen aus, die um Person und Werk des Herrn kreisen. Hier öffnet sich der Sinnhorizont der Frage. Küng, Moltmann, Schuster haben den Ton angegeben, ihre Beiträge führen die Frage entscheidend weiter. Es dämmert durch alle Referate eine Ahnung davon, was Gott selbst für das Unverzichtbare hält — und wovon wir im Menschensohn die Erfahrung machen: den Menschen, insofern das Christentum von der Menschwerdung spricht und zu ihr hinleitet.

Graz

Winfried Gruber

SARTORY THOMAS (Hg.), *praesens II*. Kritisches Jahrbuch Katholische Kirche 1970. (Experiment Christentum 202) (280.) Pfeiffer, München 1971. Kart. lam. DM 15.80, sfr 19.65.

Das Buch ist ein klarer Beweis für den kirchlichen Pluralismus der Gegenwart, der sich in der Diskussion, im kritischen Angriff und in der festen Verteidigung zeigt. Sartory stellt eine reiche Fülle von Originalbeiträgen zusammen, die er kommentarlos um folgende elf Themen gruppiert: Situationsanalysen, Synode '72, Besinnung nach 25 Jahren?, Gemeinde, Dritte Welt, Gesellschaftspolitisches Engagement, Kirchliche Wahlhilfen, Mischehe, Gemeinsame Eucharistiefeier konfessionsverschiedener Christen, Priester zwischen gestern und morgen, Katholische Theologie — kritisch betrachtet.

Es kommen extrem traditionalistische, extrem progressistische und (in der Mehrzahl) „gemäßigte“ katholische Kreise und auch evangelische Christen zu Wort. Bunt ist die Liste der Persönlichkeiten, die zitiert werden: Papst Paul VI., die Kardinäle Höffner und Döpfner, Bischof Graber, Prof. Ermecke, Dr. Adolf Holl, Ivan Illich, Adalbert Krims usw. Auch die literarische Art der Darstellung ist vielfältig: Predigten und Ansprachen, Briefe und Briefwechsel, Erklärungen und Appelle, Statistiken und Zahlen, rechtliche Bestimmungen, Stellungnahmen, Umfragen und Gespräche. Als Gegengewicht für die Vielfalt sei das eingehende Stichwortverzeichnis lobend erwähnt.

Das Werk fördert die Kenntnis der Meinungen in der Kirche und ermöglicht deren Prüfung auf ihre Stichhaltigkeit. Wir wünschen, daß praesens II eine Hilfe sei zur Toleranz, zum gegenseitigen Verständnis und zum Finden und Beschreiten des goldenen Mittelweges.

Linz

Karl Böcklinger

BISER EUGEN/WACKER PAULUS G. (Hg.), *Glaube als Verpflichtung*. Horizontale und vertikale Strukturen des christlichen Glaubens. (189.) Schöningh, Paderborn 1971. Kart. lam. DM 12.—.

Der 70. Geburtstag des bekannten Herman-Schell-Forschers Josef Hasenfuß war sicherlich Anlaß genug, um den verdienten Gelehrten durch eine eigene Festschrift zu ehren. Was diese Veröffentlichung von ähnlichen Publikationen angenehm unterscheidet, ist neben dem in vernünftigen Grenzen bleibenden äußeren Umfang die thematische Abstimmung der einzelnen Beiträge. Eingangs ergreift der Geehrte selbst das Wort, indem er über die Vielseitigkeit seines Werdegangs und seiner Tätigkeit berichtet. Ein eindrucksvolles Zeugnis stillen Gelehrtenfleißes und umfassender Gelehrsamkeit legt die am Ende angefügte Bibliographie der Veröffentlichungen des Jubilars ab.

Die Reihe der Beiträge eröffnet ein ausgezeichnete Aufsatz von E. Biser, der sich mit dem Atheismus als Problem der Theologie befaßt. Im Interesse eines besseren Fremdverständnisses wie des theologischen Selbstverständnisses werden im Anschluß an Goethe, Dostojewskij und Nietzsche der Wille zur Entdämonisierung des Daseins, zur Menschlichkeit der Welt und Unmittelbarkeit des Menschen als theologische Implikationen des Atheismus nachgewiesen. Gottes Absolutheit, die Kontingenz der Welt und der mediatisierte Mensch bezeichnen die Motive, denen das Nein des Atheisten zu Gott entspringt. Von diesen Impulsen ausgehend fragt der Autor weiter nach Angrenzungen der Theologie an die aufgezeigten atheistischen Positionen; er entdeckt sie in drei durch die Begriffe Absolutheit, Kontin-

genz und Vermittlung charakterisierten Aporien der Theologie, die auf den Primat des Gedankens und Systems zurückzuführen sind und nur durch eine Orientierung am Wort der Offenbarung überwunden werden können.

In der Spurenweite der angesprochenen Thematik bewegt sich sinngemäß der anschließende Beitrag von H. Mynarek über „Wandlungen der marxistischen Religionskritik“. H. Döring untersucht „Ökumenische Perspektiven in der Gotteserkenntnis“ und stellt eine wachsende Annäherung der Standpunkte in dieser Frage fest, die sich der gemeinsamen Besinnung auf Kant verdankt. Mit dem Zueinander von Dogma und Glaube beschäftigt sich ein Beitrag von H. Petri. P. W. Scheele schildert die Einheit von Kirche und Menschheit in ihrem spannungsreichen Wechselbezug; nach ihm soll die Kirche „Ferment der menschlichen Einheit“ sein (vgl. S. 147). Dem Problem der Kirche und des Heils der Anderen gilt der letzte Aufsatz von P. G. Wacker. Ausgehend von dem Axiom, wonach Kirche das Zeichen, Heil aber das Bezeichnete ist, werden Ansatz, geschichtliche und heutige Auslegung des kirchlichen Heilsauftrags in den Konzilsdokumenten aufgezeigt. Ohne Übertreibung wird man behaupten können, daß diese Festschrift sowohl dem Lehrer wie seinen Schülern zur Ehre gereicht.

Passau

Christian Schütz

HIERZENBERGER GOTTFRIED, *Zukunft der Theologie* — Theologie der Zukunft. (226.) Herder Wien 1971. Kart. lam. S 112.—, DM 18.—.

Das Los der Theologen, in einer Zeit zu leben, deren Fortschritt eine exponentiale Beschleunigung erfährt, in der Erfindungen veralten, bevor sie noch das Reißbrett verlassen haben und das, was morgen ist, morgen schon von gestern und vorgestern ist, dieses Los zwingt die Theologen zur methodisch breiteren Denkanstrengung über das Phänomen Zukunft. Dabei kommt es notwendig zu einer Konfrontation mit dem schon in anderen Wissenschaften gängigen Instrumentarium zur Voraussage dessen, was diese Zukunft bringen wird und bringen soll. Begriffe wie Extrapolation, Prognose, „Delphi“-Analyse, Trendberechnung, mathematische Simulation der Zukunft, die in Großcomputern durchspielt wird, Hochrechnung etc. bieten sich für seine „futurologische“ Tätigkeit an. Um keine Verwirrung zu schaffen und um einigermaßen ernst genommen zu werden, sollte man allerdings diese Begriffe zuerst kritisch prüfen, ehe man sie für die Sache der Theologie in Anspruch nimmt. So sind z. B. die Beiträge des Buches keineswegs, wie angekündigt, „Hochrechnungen“, die mit relativ hoher, mathematischer Wahrscheinlichkeit feststellen, was kommen wird, sondern sie entsprechen